

### Aus aller Welt

**Hinrichtung eines geisteskranken jüdischen Arbeiters.** Kowno. In Tauroggen, dem Zentrum des zusammengebrochenen Aufstandes gegen die litauische Diktatur, wurde auch ein armer jüdischer Schuster, der allgemein für geisteskrank galt, vom Feldgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort durch Erschießen vollstreckt.

**Polen baut Handelsschiffe für den Verkehr mit Palästina.** Warschau. Hier verlautet, daß die polnische Regierung den Bau zweier neuer Handelsschiffe zum ausschließlichen Handelsdienst für den Orient und besonders Palästina in Auftrag gegeben hat.

**Tragischer Tod eines greisen Rabbiners in Polen.** Warschau. Der 73jährige Rabbiner von Grodzisk, Rabbi Chaim David Malinitski, sprang vor einigen Tagen aus seiner im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung auf das Straßpflaster und blieb schwer verletzt liegen. Er erlag seinen Verletzungen und wurde unter großer Beteiligung seiner Gemeinde zu Grabe getragen. Der greise Rabbi war in der letzten Zeit dem Trübsinn verfallen, nachdem seine Gegner in der Gemeinde für seine Absetzung agitierten und einen Gegenrabbiner in die Stadt kommen ließen.

**Am 30. Oktober Nationalkonferenz des United Palestine Appeal.** New York. Am 30. Oktober wird in Cleveland (Ohio) die diesjährige nationale Konferenz des United Palestine Appeal, an der führende Juden aus den Vereinigten Staaten und aus Europa und Palästina teilnehmen werden, stattfinden. Die Konferenz wird eine neue jährliche Aktion zugunsten der zionistischen Fonds einleiten. Mit der Konferenz wird eine Feier des zehnten Jahrestages der Balfour-Deklaration, der auf den 2. November fällt, verbunden sein.

**Ein Genfer Bureau des Rates für Rechtsschutz der jüdischen Minderheiten.** Genf. Herr Bernard G. Richards, der Sekretär des American Jewish Congress, ist in Genf eingetroffen, um das Bureau des von der Züricher Jüdischen Rechtsschutzkonferenz eingesetzten Rates für die Rechte der jüdischen Minderheiten (Council on the Rights of the Jewish Minorities) einzurichten. Anfang Oktober begibt sich Richards nach den Vereinigten Staaten und reist im Frühjahr 1928 nach Palästina.

**Annahme des Palästinaberichtes der Mandatskommission durch den Völkerbundsrat.** Genf. Dem Völkerbundsrat lag am 10. September der Bericht der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes über das Ergebnis ihrer 11. Sitzung, in der die Angelegenheiten Palästinas behandelt wurden, vor. Der Rat stimmte den Ergebnissen des Kommissionsberichtes ohne jede Debatte zu. Der Rat beschloß, der britischen Regierung und der Bevölkerung Palästinas über die Erdbebenkatastrophe, von der Palästina im Juli d. J. heimgesucht wurde, das tiefste Mitgefühl auszudrücken.

**Ein internationales Agunoth-Bureau in Warschau.** Warschau. In einer Versammlung des polnischen Rabbinerverbandes wurde beschlossen, in Warschau ein internationales Bureau für Agunoth-Hilfe (Agunoth: Ehefrauen, deren Männer im Kriege, auf Ueberseefahrten usw. verschollen sind) zu begründen. Das Bureau soll sich hauptsächlich mit der Ausfindigmachung — bzw. Erkundung des Todes — der verschollenen Männer befassen, um den verlassenen Frauen durch die Herbeiführung einer Scheidung, bzw. Toterklärung ihrer Gatten eine Wiederverheiratung zu ermöglichen. Der amerikanische Orthodoxe Rabbinerverband hat für Zwecke des Bureaus die Uebersendung von 8000 Dollar angekündigt.

**Neue Chauffeurkurse des „ORT“ in Berlin.** Sämtliche Schüler des unter der Leitung der technischen Kommission der „ORT“-Gesellschaft, Abt. Deutschland, befindlichen Chauffeurkurses haben ihre Prüfung bestanden und Führerscheine erhalten. Da ein großer Teil der Absolventen dieses Kurses bereits entsprechende Stellen gefunden hat, sind von der „ORT“-Gesellschaft zwei weitere Kurse zur Ausbildung jüdischer Chauffeurs in Berlin errichtet worden. Unter den aufgenommenen 25 Kandidaten zählte man: 17 Preußen, 3 Russen, 2 Staatenlose, 1 Rumäne, 1 Polen und 1 Palästinenser. — Ein beträchtlicher Teil der Schüler gehörte noch vor kurzem dem Handelsstande an, sah sich aber infolge anhaltender Arbeitslosigkeit nunmehr gezwungen, einen produktiven Beruf zu ergreifen.

**Gründung eines Weltverbandes revisionistischer Frauen.** Basel. Im Zusammenhang mit der Vorkonferenz der Weltunion der Zionisten-Revisionisten fand in Basel die Gründung eines Weltverbandes revisionistischer Frauen statt. Die Aufgabe dieses Verbandes ist es, die revisionistische Weltanschauung in allen den sozialen und kulturellen Aufbau Palästinas betreffenden Fragen durchzusetzen und auf diesem Wege die Mitarbeit der jüdischen Frauen in der Diaspora zu erhöhen und den Wohlstand des Jischuw zu fördern. Es wurde beschlossen, sich dem Weltverband zionistischer Frauen (WIZO) anzuschließen. Es wurde ein geschäftsführendes Komitee eingesetzt, dem folgende Damen angehören: Mirjam Bernstein-Cohen, Tel-Aviv (Palästina); Esther Böhm, Brünn (Tschechoslowakei); Dr. Josefine Hoffmann, Wien (Oesterreich); Frau Dr. Gaffer, Wien (Oesterreich); Mme Recanati, Saloniki (Griechenland); Frau Dr. Noemi Weisl, Jerusalem (Palästina).

## Für Schwarzbarths Freispruch

Eine Aktion der französischen Liga für Menschenrechte

Die französische Liga für Menschenrechte hat die letzte Nummer ihres Organes ausschließlich der Affäre Schwarzbarth und den seinerzeitigen Judenpogromen in der Ukraine gewidmet. Außer einer Reihe von Artikeln und historischen Dokumenten über die Pogrome enthält das Blatt auch die Antworten hervorragender Persönlichkeiten über die Frage der Verantwortlichkeit Petljuras für die Pogrome in der Ukraine und die Verantwortlichkeit Schwarzbarths für seinen tödlichen Schuß auf Petljura. Wir veröffentlichen einige dieser Äußerungen:

Romain Rolland schreibt: „Die schrecklichen Pogrome in der Ukraine — eine Aeußerung der Bestie im Menschen, die durch den Krieg der Jahre 1916—1918 von der Kette losgelassen wurde, und auch das Ergebnis des aufgeregten Rassenhasses — würden schon hinreichen, die ukrainische Nation des Rechtes auf Unabhängigkeit verlustig werden zu lassen, sollte das ukrainische Volk diese Geschehnisse nicht öffentlich verurteilen und die Schuldtragenden an den Pogromen der Bestrafung zuführen. Dieses Verbrechen bedeutete nicht nur einen Schlag für die Tausende von Opfern, sondern auch die Ukraine muß sie verurteilen. Das erwarte ich von ihr.“

Mit besonderer Schärfe tritt der populäre französische Romancier Viktor Marguerite hervor: „Petljura und seine Kosaken sind eine Schande (wir wollen keinen entmutigen, und sagen eine der Schanden) des menschlichen Geschlechtes.“

In gleicher Weise urteilt der Schriftsteller Ferdinand Herold über Petljura: „Jeder ehrliche Mensch empfindet einen Schrecken, wenn er von Pogromen hört und verurteilt die Regierung, die so etwas geschehen ließ. Petljura aber begnügte sich nicht damit, Pogrome zu dulden, er ergötzte sich noch an der Ermordung unschuldiger Menschen. Man vermag den Namen dieses Atamans der Mörderbande nicht ohne die tiefste Verachtung auszusprechen.“

Der Schöpfer der allweltlichen kooperativen Bewegung, Charles Gide, sagt, daß die Frage ihm überflüssig und fast beleidigend klinge. „Wer von den Mitgliedern der Liga für Menschenrechte vermag die Pogrome als etwas anderes denn als Akt der Wildheit zu betrachten? Der Schwerpunkt der Frage liegt daher ihrer Beziehung zur Tat Schwarzbarths. Hat eine solche einzelne Tat eine Berechtigung? Wie wird die Ermordung von

Petljura beurteilt? Die Pogrombanditen sind eben nur gewöhnliche Banditen, aber das bedeutet nicht, daß man sie auf der Straße ohne Prozeß und Urteil ermorden dürfe, so sehr man auch die Haltung Schwarzbarths und seine seelische Verfassung begreifen kann.“

Der Historiker Professor Olard schreibt: „Was den Mörder Petljuras betrifft, so ist sein Verbrechen nicht so schwer im Vergleiche zu den Verbrechen, die auf Befehl Petljuras ausgeführt wurden.“ Interessant ist die Stellungnahme des Professors der Medizin Charles Richet:

„Keiner hat das Recht, irgendwen eigenmächtig zu strafen. Es ist unerlässlich, daß der Beschuldigte sich verteidigen könne. Das Lynchgesetz ist etwas Wildes, weil dabei leicht Irrtümer usw. entstehen können. Die schrecklichen Verbrechen, die man an Schwarzbarths Stammes- und Glaubensgenossen begangen hat, rechtfertigen ihn moralisch, ich würde ihn verurteilen, aber keine Sekunde zögern, ihm die Hand zu reichen.“

Aehnlich beurteilt Professor Fernand die Frage. „Ohne den politischen und sozialen Mord, dem Petljura zum Opfer gefallen ist, zu verherrlichen, entschuldige ich im Innern meines Herzens vollkommen Schwarzbarth, der als Rächer seiner gepöbelten und ermordeten Brüder auftrat und einen der Schuldigen an diesen schrecklichen Verbrechen tötete, die die Menschheit mit Schande bedecken.“

Aufsehen erregt die Antwort des Dichters Panait Istrati: „Mich wundert überhaupt nicht, daß so ein Schwarzbarth ein Mörder wider Willen geworden ist. Im Gegenteil, angesichts der Gleichgültigkeit und Indolenz unserer verbrecherischen Zivilisation frage ich mich, warum nicht täglich solche Akte wie Schwarzbarths Mord geschehen, seitens der durch Verzweiflung zum Mord Getriebenen!“

Der bekannte französische Schriftsteller Pierre Gallepe gibt folgendes Urteil ab: „Hat Petljura in der Tat hunderte Tausende Juden in der Ukraine massakriert, so ist es begreiflich, daß Schwarzbarth ihn getötet hat. Ich bedauere bloß, daß diese schöne Geste nicht schon früher erfolgt ist. Glauben Sie etwa, daß Petljura und seine Bande den Anschauungen und Argumenten der Liga für Menschenrechte gefolgt wären? Ein Mord, durch den Tausende andere Morde verhütet werden, ist in hohem Maße eine gewünschte Verminderung des menschlichen Geschlechtes. Schwarzbarth tat es zu spät, ich bitte Sie, machen Sie ihm hierfür einen Vorwurf.“

## Max Steuers Attacke gegen Joint

Ein Gespräch mit Dr. Bernhard Kahn

Berlin. Der Newyorker Advokat, Max D. Steuer, ist gegenwärtig die Zielscheibe ironischer und entrüsteter Angriffe seitens der jüdischen Öffentlichkeit und Presse. Er hatte an der Züricher Rechtsschutzkonferenz teilgenommen, und als er nach Newyork zurückkehrte, erzählte er den ihn ausfragenden Journalisten, er habe erfahren, daß alle Hilfsgelder amerikanischer Juden, die vor 1925 nach Europa gesandt wurden, „gestohlen“ worden wären. Das erregte zugleich Unglauben und Sensation. Louis Marshall forderte Steuer auf, Beweise zu erbringen. Steuer trat den Rückzug an und behauptete, er wolle nicht sagen, daß die Gelder „gestohlen“ wurden, aber ein großer Teil derselben wurde „unnützlich vertan“. Als seine Gewährsmänner nannte er den Sejmdeputierten Grünbaum, den Dichter Nomborg, Dr. Schabod aus Wilna und Tschernichow. Marshall erwiderte, er könne sich die Sache nicht anders erklären, als daß Steuer von Leuten informiert wurde, die Joint in Europa zu seinen Arbeiten nicht heranzog. Die Taktik von Steuers halbem Rückzuge erregte den Unwillen der Presseleute, denen gegenüber er ausdrücklich von „gestohlen“ gesprochen hatte. Der Unwille steigerte sich, als von den Gewährsmännern Steuers telegraphische Proteste einliefen, in denen sie behaupteten, sie hätten zu Steuer kein Wort davon gesagt, daß Gelder „gestohlen“ oder auch nur „unnützlich vertan“ wurden; im Gegenteil,

sie hätten sich sehr positiv über das Jointwerk ausgesprochen. Es stellte sich heraus, daß Marshalls Annahme irrig war und daß die von Steuer genannten Personen Freunde, zum Teil sogar Mitarbeiter des Jointwerkes sind.

Als nun Herr Dr. Bernhard Kahn, der Leiter des europäischen Aufbauwerkes, des American Joint Distribution Committee, gestern von einer Erholungsreise zurückkehrte, befragte ihn der JTA-Verehrer über die Angelegenheit. Herr Dr. Kahn sagte, er könne nur folgendes mitteilen: Heute erschien bei ihm Herr Dr. Schabod aus Wilna, der seit Bestehen des Joint an dessen Hilfswerk mitarbeitet, und erklärte, es sei ihm ganz unbegreiflich, wie Steuer zu seinen Behauptungen komme und dazu, ihn und seine Freunde, die sich mit ihm in Zürich über ganz andere Dinge unterhielten, als Gewährsmänner anzugeben. Es könne nur eine, wenn auch unzureichende Erklärung geben, nämlich die, daß Steuer kein Wort jüdisch versteht und ein Herr Dr. Herz, der als freiwilliger Dolmetscher fungierte, ebenfalls nicht jüdisch kann. Gegenstand der Unterhaltung bildeten die Ziele der Gesellschaft für jüdische Kolonisation in Polen „TOR“, für die das Interesse amerikanischer Kreise geweckt werden soll. Die Arbeit des Joint wurde sehr anerkannt und nur bedauert, daß seine Mittel anscheinend nicht ausreichen, um auch die Ziele von „TOR“ verwirklichen zu helfen. In der Ahnung, daß Herr Steuer der Unterhaltung nicht folgen konnte, wurde ihm ein schriftliches Memorandum überreicht, in dem kein Wort von dem steht, was Steuer in Newyork erzählt hatte. Der Abgeordnete Grünbaum erklärte seinerseits, er sei zwar ein politischer Gegner Marshalls, allein er würde im politischen Kampf nie zu Mitteln greifen, wie es die Steuerschen Behauptungen sind.

Herr Dr. Kahn fügte hinzu: Das Jointwerk vollzieht sich in aller Öffentlichkeit und entbehrt jedes Geheimnisses. Für Aufdeckung irgendwelcher geheimer Mißstände wird nie eine Handhabe geboten sein. Von so mancher Seite ist an Einzelheiten des Werkes Kritik geübt worden, man verschloß sich dieser Kritik niemals und führte Verbesserungen ein. Niemals aber ist bisher von Mißwirtschaft gesprochen worden bei einem Werke, dessen Mitarbeiter sich stets über Ziele und Mittel klar waren und aus dieser Erkenntnis heraus handelten.

Die neuesten  
Herbst-Hüte  
für den Herrn bei  
Richard Thost  
Brühl Nr. 71